Andreas H. Scheibner

Wer die Liebe versteht

Ein Bilderbogen der Gegenwart

Kapitel 10

Märchen für Menschenkinder

Alle Rechte und Copyright
Andreas H. Scheibner
29664 Walsrode
2014

Märchen für Menschenkinder

In den letzten Stunden vor einer Abreise denke ich immer noch an Piroschka. Nun gelegentlich jedenfalls. Sie werden sich kaum an diesen Film der Nachkriegsjahre erinnern können, wie ich annehme, in der heutigen Überfülle der bunten Bilderfluten die uns Tag für Tag durch die Kanäle, und rund um die Uhr in die Tages- und Abendstunden geschleust werden.

›Ich denke oft an Piroschka.‹, war seinerzeit noch ein richtiger Kinofilm, sie wissen schon, so einer auf den man nach der Vorankündigung auf den Plakaten die im Aushang der Lichtspielhäuser vorangekündigt wurden, einige Wochen lang warten mußte, bis er endlich und sehnlichst in den Sitzen des abgedunkelten Saales die Herzen in den Bann zog. Die beiden Schauspieler in den Hauptrollen spielen darin ein Liebespaar, mit dem sie noch lange Jahre nach dem Film den Zuschauern in Erinnerung blieben. Als sie ungehindert aller moralischen Schranken und über die Vorurteile der Generationen und Ländergrenzen hinweg sich zur Liebe bekennen. Ich war damals Platzanweiser in einem kleinen Kino in unserer Straße, Kartenabreißer und überhaupt Mädchen für alles. Dem einzigen Lichtspielhaus im ganzen Bezirk.

Dieser Spielfilm war vermutlich ein wichtiger Film für die Nachkriegsjahre und unsere Eltern, in dem die sanfte Belehrung der Schauspieler von Liselotte Pulver und Gunnar Möller als Liebespaar ganz im Gegensatz zur vorhergehenden Weltanschauung unserer Nachkriegsgeneration stand. Und zur Akzeptanz der Zuschauer. Dieser Film hat mich wahrscheinlich auch deswegen die Jahre nicht aus den Erinnerungen verlassen, weil er in Buch und Stück in meiner Namensgebung des Vornamens gespielt wurde, ich noch ein Junge in kurzen Hosen war und er damit sozusagen eine fundierte Brücke der Erinnerungen zu mir bildete. Über die ich, wäre ich irgendwann derjenige junge Student dort im Film vorgezeigt, der in den Ferienwochen in Ungarn seine Wochen verbringt, jederzeit dorthin zu fahren bereit gewesen wäre. Durch dick und dünn sozusagen, und heldenhaft gegen jede voreingenommene Elternschaft, die mir meine erglühte Liebe zu der Piroschka hätte streitig zu machen versuchen wollen.

Nun hat es sich anders ergeben, meine Frau ist mir in den Hindernissen Freundin geworden und schließlich meine Gattin, und sie sah zu der Zeit überhaupt nicht wie Piroschka aus. Und meine Geliebte der heimatlichen

Pflichten ist momentan dezent und gesprächig wie diese Schreibmaschine. Wie alle Frauen doch so schnell eifersüchtig sein können, und gelegentlich sogar schon unsere jüngere Tochter, und sie doch lieber mit mir ein wenig eines der Gesellschaftsspiele spielen würde. Zumindest in der versprochenen Revanche unserer neuesten Errungenschaft eines Brettspieles. Ein Spiel für die langen Nachmittage in denen eine lustige Hexe mit knallroten Haaren und über das Spiel eilende schwarze Raben, mit den durchsichtigen beflügelten Elfen des finsteren, unheimlichen Waldes ihren Zauber behalten dürfen.

Und man mit einer dieser Figuren ihre Rollen im Spiel übernehmen kann. Meine Tochter gibt eben nicht so schnell auf, und findet sich nicht ohne Weiteres mit dem Spielergebnis ab, welches ihr die bösen Gnome und allerlei Unwesen in der zugehörigen Geschichte, in der Spielstunde vertreten durch ihren Vater, erzählen. Und ihr nicht nur zur geheimnisvollen Stimmung im Kinderzimmer, sondern wahrscheinlich noch zur Nacht manche anregenden Träumereien bereiten. Nahezu wie unsere Menschwerdung aus den Kinderschuhen heranwächst, bleiben ihr die fantasievollen Eigenschaften der Siege des Guten über die Bösen hoffentlich erhalten. Denn Eltern wollen ganz natürlich immer das Beste für ihre Kinder, und ihre Kinder wollen kleine Gewinner sein und zauberhafte Kräfte bekommen. Zum Glück aller Spieleherstellen, in denen das Füllhorn der Ladengeschäfte die Kinderscharen erfreuen kann.

Überhaupt sind Könige und ihr Gefolge schon wirklich eine Besonderheit in den Märchengeografien. Den Gebrüdern Grimm sei es zu danken, das sie uns diese Märchen erhalten haben. Gemeinsam mit den Hexen und Zwergen. Die es wirklich nicht immer leicht hatten in unseren Geschichten der großen und kleinen Leute. Auf ihren Durchquerungen der Ländersagen und mit einem Rundbrief an die Literaten ihrer Zeit riefen die Gebrüder zur Sammlung dieser mythologischen Erzählungen auf und waren sie immer auf der Suche nach den Überlieferungen aus dem Volksmund. Um mit ihnen auf den Reisen durch die Fantasie nach ein wenig der unerfindlichen und allgemeinen Lebenskunst, die in solchen Parabeln und Fabeln schlummert, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden, um etwas an Weisheit aufzuschreiben, die im Volk zu finden ist. Etliches ist schon in den inhaltlichen Deutungen und Hintergründen aus diesen Erzählungen interpretiert

worden. Mit ganz modernen, soziologischen Interpretationen, die keineswegs nur den Kindern und nur zur guten Nacht erzählt wurden. Wie auch zum Beispiel im Märchen von den ' Zwei Königskindern.'

In diesem Märchen der vielen Prüfungen eines Liebespaares läßt sich verschlüsselt, in dramatischen Episoden geschildert, eine sehr gestrenge Hochzeitsregelung finden. In den entlegenen Dörfern und ländlichen Gegenden waren die guten Sitten und Bräuche des Standes einem jedem von Geburt an bestimmt. Wenn auch nicht immer ohne Widerspruch in der alle Hindernisse überwindenden Liebe, in ihrer ganzen Leidenschaft und ungestillten Herzenssehnsucht.

Durch Jahrhunderte hindurch durften nur die Liebenden heiraten, wenn die Eltern und die Vormundschaft ihre Zustimmung gaben und was es nicht

mehr gibt, die Dienstherrschaft, bei der man angestellt war seine Genehmigung erteilte und zudem mußten gewisse Bedingungen erfüllt werden. Die zum einen eng an den Lebenserwerb auf den bäuerlichen Höfen gebunden war und zum anderen dem Auskommen der Landnutzungen über die örtlichen Grenzen hinweg nutzen sollte. Dazu waren bei den Herrschaften sogenannte Vernunftehen üblich, die ihnen den Landbesitz vergrößerte. Um den Machterhalt und die Mehrung des Besitzes. „ Und sie konnten nicht zueinander gelangen. „ , heißt es dort in einem sinnlichen Vers in meiner Märchensammlung, in dem die verwandelte Liebe diese Unmöglichkeit der Beziehungen andeutet. Aus der erst mit dem starken Willen der Liebe auch ein Zauber wurde und ein frommer Charakter der beteiligten Jungfrau den Weg weist. Aber die Religion selbst und ihre Moral in der Praxis weniger eine Rolle spielte. Eher denn in der unmöglich zu vereinenden Liebe ihre Schicksalsergebenheit vorstellt. Schließlich aber konnte man zwar nicht den Stand von Geburt aus einfach wechseln, doch eben und falls erforderlich vor dem Hindernis einer Hochzeit verlangt die Konfession und war man damit kirchenrechtlich den Hoheiten diesbezüglich akzeptabel. Doch blieb dies nur den besseren Herren und Damen des Standes vorbehalten. Der einfache Mann hatte seinen Kummer der Liebe. Und die einfache Frau mußte sich in ihrer Gram fügen.

Jacob Grimms Ruf als bedeutendster Sprachforscher seiner Zeit begründete die 1819 erstmals erschienene »Deutsche Grammatik«,

1828 erschienen sein Werk »Die Deutschen Rechts-Alterthümer«, eine Rechtsgeschichte unter Einbeziehung sowohl der Rechtssymbolforschung als auch der Rechtsarchäologie. Angeregt durch die Arbeit an den Rechtsaltertümern war diejenige an den »Weistümern« (1840-78, 7 Bände), einer Sammlung altdeutscher Bauernrechte, von denen zu seinen Lebzeiten die ersten drei Teile erschienen.

Mit dem erwachten Interesse einer romantischen Zeit und in den Veröffentlichungen der »Kinder- und Hausmärchen« 1812-15 durch die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm, verdanken wir ihnen einen guten Anteil der Forschung an den heutigen deutschen Sprachen in Schrift und Form. Die Entdeckung der Lautverschiebung und ihrer Entstehung über die Sprachwanderung der Völker und vieles an grammatikalischer Normierung. Was heute nicht nur unsere Kinder in den Schulen beansprucht und im Alltag sich fast

unmerklich verändert. Unter anderem mit einem begonnenen Wörterbuch der Grimmbrüder fortlaufend ergänzt wird und bis heute nicht endet.

In den Goethe-Instituten, die vor einigen Jahren mit dem Konrad - Duden - Preis geehrt wurden, nach dem Philologen Konrad Duden, seiner Liebe zum Wort und einem ständigen Nachschlagewerk der deutschen Sprache in den Haushalten benannt, sind seit 1951 diese deutschen Kultureinrichtungen in über erstaunlich 128 Niederlassungen im Ausland eingerichtet worden. Von den Kulturämtern ihrerseits begleitet gibt es gleichfalls ähnliche Organisationen von nahezu allen größeren Staatenländern Europas in den Bemühungen ihre Kulturen zu verbreiten und untereinander bekannt zu machen. Eine kleine Eroberung der anderen Art könnte man sagen, die bestimmt nicht auf eine postkoloniale Machtbestrebung ausgerichtet ist. In diesen Einrichtungen geschieht neben der Ausbildung von Schülern und Studierenden in den Herbergsländern der Institute eine Vermittlung der Studien in den Gästeländern in den eigenen Bildungsreinrichtungen.

Zu ihren Inhalten gehören sedimentäre Ausbildungen wie schulisches Rechnen, Schreiben und Lesen in der eigenen Sprache, und nicht nur die Kenntnisvermittlung von Literatur und Schrift in der Verbreitung der Gastsprachen, sondern ebenso Aufführungen in Musik, Theater und Tanz. Und ganz nebenbei eben die ebenso einfache wie friedliche Absicht sich überhaupt bekannt zu machen. Eine Vermittlung des Menschlichen aus dem großen Unbekannten der undefinierten Ängste allem Fremden gegenüber, mit der kulturübergreifenden Bestrebung solche verfremdeten Gegensätze überhaupt und ihre Vorurteile beseitigen zu wollen. Aber auch der Export des guten Willens der einen oder anderen Philosophie ist mit ihnen gegeben, die sich nicht nur mit Wolfgang von Goethes Aufklärung und seinem Interesse an den Naturwissenschaften bemüht. Sondern mit der Vermittlung des hinzugewonnenen Verständnisses einer näheren Gemeinsamkeit, die in einer künftigen und gemeinsamen Welt einhergehen sollte, und eine ziemliche Wendung bedeutet nach allen Kolonialansprüchen und ihrer Unterdrückung, in den ursprünglichen Ansichten durch unsere Vorväter und ihre Töchter darstellt.

Im Außenfeld der Europäischen Gemeinschaft sind etliche zusätzliche Organisationen der Kulturen tätig. Christliche, die durch ihre Projekte wirksam sind, und Staatliche, die einheimische Polizeimilitzen rekrutieren, ausbilden und Kontrollstrukturen errichten. Evangelisten, die ein herumziehendes Showbusiness veranstalten und echte Aufklärer, die Kondome verschenken und über Verhütungsmaßnahmen informieren. Mediziner, die eine Gesundheitsphilosophie des werten Lebens erkannt haben und Diplomaten, die einen Deal der Rohstoffe vorbereiten. Waffenhändler, die ihre Geschäfte des Todes betreiben und Söldner, die sich selbst anbieten.

Was Wunder darum in solchem Interesse an fremden Märchenländern, wie sich die Kulturen entschlossen haben, sich auszutauschen und gegenseitig zu bereichern in den Neuerungen und mit den künstlerischen Experimenten, der Ethnologie ebenso wie in den klassischen Überlieferungen der Konzerte, der emotionalen Künste und der tiefgeistigen Schöpfungen. Als vor wenigen Monaten veröffentlicht wurde, mit welchen Bemühungen den Ländern in der benötigten Entwicklungshilfe geholfen werden sollte, sah man sich eines Dissens eines zwar stabilen, aber doch recht mäßigen Wirtschaftswachstums unseres Landes ausgesetzt, ebenso die Ärmeren sich den

reicheren Ländern Europas gegenüber, die zunehmend mit einer regelrechten Depression einherging. Und sich zunehmend in den weniger geförderten Einrichtungen für die allgemeine Volksbildung und sogar in unserer kleinen Stadt bemerkbar machte, als ein Ladengeschäft neben dem nächsten geschlossen wurde. Und in den öffentlichen Bildungseinrichtungen, den Volksschulen und Bibliotheken, den zusätzlichen Studiengängen und Sportvereinen deutlich weniger Fördermittel als noch in den Jahren zuvor zur Verfügung gestellt wurde.

Eine der Ursachen war in der Umverteilung aus dem Haushalt des Staates zu erkennen, und eine weitere die mit den angeordneten Sparmaßnahmen erfolgte, sollte sich sogar in den kräftigsten Wirtschaftsländern und mit weiteren Schulden im Rechnungshof errechnen. Nun brauchen wir zwar in der Mehrheit der Einwohner nicht am Hungertuch nagen, und müssen ihre Bücher nicht in den Kaminen verbrannt werden, ist dennoch aller modernisierende Gang des Menschen aufrichtig und von einer ständigen und fortlaufenden Bildung bestimmt. Das diese erforderlich wird, dafür sorgen bereits die nachrückenden Generationen, hier bei uns ebenso wie in den anderen Ländern, und eigentlich überall in der Menschheit. Sogar in denen, in den kaum mehr als eine heilige Schrift gelesen wird, und der bildungshungrige Geist unruhig ist. Und je besser eine allgemeine Bildung sich in den Lebensjahren fortsetzt, desto sicherer ist die Lichtung zu erkennen, die aus dem Dunkel des Märchenwaldes herausführt, in der menschlich unsterblichen Hoffnung von Hänsel und Gretel die am Häuschen aus Lebkuchen nagen und einem unmöglich geglaubten Schicksal in die nächste Wirklichkeit der Hypotheken, die zuvor dieses Unglück verursachten.

In allen Studiengängen wird zunächst alte Weisheit vermittelt, ganz gleich ob in der Technik, der Wirtschaft oder der Theologie. Alle Weisheit ist nicht in einem Satz zu erfassen und alle Jahre sind nicht an einem Schultag gelernt. Das unsere Jugend dieser Kulturebene mittlerweile in etwa fünfzehn Jahre Schul- und Studienbildung hat, ist schon eine deutliche Steigerung. In dem unser Wissen mit den Erfahrungen stets ebenso weitergegeben wurde, wie es sich erweitert hat. Und darum lassen sich oft erst nach etlichen Jahrzehnten die wirksamen Veränderungen in den Einflüssen der Erkenntnisse erfassen. Zugleich mit dem Bericht aus der Landeshauptstadt fand ich auch einen weiteren Artikel über den anhaltenden Niedergang der

sterbenden Kulturen überall in der Welt. Deren Menschen nicht etwa sterben daran, sich aber doch im Niedergang von den einstigen Besonderheiten ihrer Hochkultur befinden. Von den Vereinten Nationen beschlossen, sollte doch möglichst viel von ihren einstigen Reichen auf Erden und unserem Erbe für die Zukunft bewahrt werden. So entstanden die Aufnahmen und Vertonungen der überlieferten Gesänge und Bilderserien über die folkloristischen Tänze nahezu aller noch lebendigen Völker der Erde. Wie groß oder klein ihre noch vorhandene Zahl und Population der menschlichen Existenz auch sein mochte. Heute helfen diese Aufnahmen, die käuflich zu erwerben sind, vermutlich auch den Einheimischen aller Welt in etlichen humanitären Projekten. Auch in solchen die Lesen und Schreiben unterrichten. Und somit zum weiteren Überleben ihrer besonderen Art. In der Gesundheitsvorsorge und Krankenbetreuung, in der grundsätzlichen Versorgung mit Lebensmitteln, in der eigenen sozialen Fürsorge untereinander, in Schulprogrammen und erweiterten Bildungsangeboten und in der zunehmenden Chancengleichheit für Mann und Frau. In den Fragen der Selbstbestimmung des Einzelnen über sich selbst, die in der künftigen Welt ein vorrangiges Angebot ist einen anzunehmenden, höheren Lebensstandard für sich selbst zu wollen und zu erlangen. Und dies kann nur über die ausreichenden Hilfsorganisationen hinaus von den Lebensgemeinschaften ermöglicht werden.

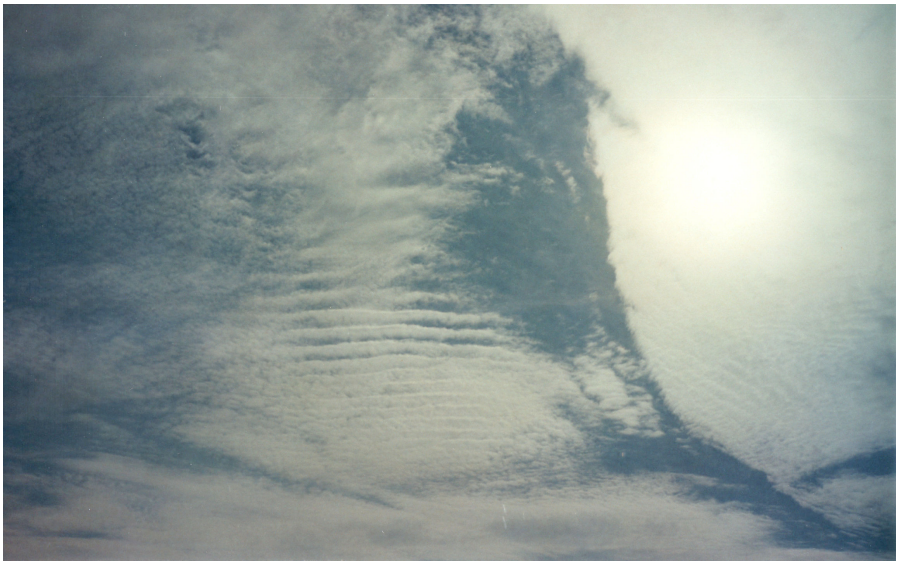
Leider aber stehen die besten Vorsätze meist im Gegensatz von vorherrschender Macht und Ausbeutung und zur gewollten Verteilung und Gerechtigkeit. Die weit entfernt von einer wirklichen Fairness in den weltwirtschaftlichen Produktionen und Umwälzungen aller Erzeugnisse des Konsums sind.

Es hat einige Jahrzehnte gedauert, und war schließlich ein Mächteringen um den Erdball und um die ideologische Überzeugung der Weltmächte. Doch mit der augenscheinlichen Vernunft, die sich in den großen Kontinenten und Regierungen zum Handel miteinander abzeichnen, kann man nicht wirklich von Gewinnern und Verlierern reden. Denn mit einer klugen Vernunft kann jeder Mensch gewinnen, an persönlicher Gerechtigkeit und im Auskommen in der Welt. Die immer einen gewissen Fleiß und eine gerechte Bezahlung beanspruchen werden.

Dazu gehören aber die Erkenntnisse, diese aus den augenblicklichen Situationen zu verwirklichen. Dazu denen die sich allmählich aus allen Vorjahren und Vorgaben mit den Erfahrungen ergeben haben. Und die nötige Flexi-

bilität solche Änderungen herbeizuführen. Wie eine andere, effiziente Energiepolitik zum Beispiel. Einem Handelsstrom der mehr Naturschutz auf den Transportwegen beinhaltet und eine generell qualitative Orientierung in der Verbrauchswirtschaft des Konsumenten. Und etliches mehr an Beispielen dazu. Jede Regierung kann ihren totalitären Anspruch der Energieversorgung mit einem hohen Anteil der Selbstversorgung zum gegenseitigen Wohle der Menschen kehren in der Veränderung von den Stromgiganten zu den Einzelanbietern und Erzeugern, die dennoch untereinander vernetzt ein Ganzes bilden. Und im weiteren Beispiel die Mitbestimmung nicht der Ohnmacht überlassen müssen, wenn diese Käuflichkeit der Interessenhoheit, in den ausgeschriebenen Verträgen benannt ist. Verloren haben dafür ganz klar die radikalen Ideen, die für sich betrachtet am Ende ihres Lateins nur einen unveränderlichen Weg in die Ausweglosigkeit bieten können. Und für die es mit allen geförderten Rohstoffen und Angeboten keine Umkehr zur besseren, schonenderen und ergiebigen Energiegewinnung gibt.

Anfänglich wußten die Bauern nichts mit diesem Erdapfel, dem Pom de Terre anzufangen. Man blieb lieber bäuerlich bei Getreidebrei. Erkrankten sie doch an den Beeren, die sie irrtümlich für die essbaren Früchte hielten. Heute sind Pommes in ihren Variationen an den Imbissbuden eine einträgliche Zwischenmahlzeit. Und die werden im besten Sonnenblumenöl knusprig. Extra aus dem Sonnenblumenland importiert, wie einst die ungarische Sängerin Marika Röck, die im Staatstheater ihre Röcke schwingen konnte wie keine zweite ihrer Zeit. Sind alle möglichen und denkbaren Produkte in einem riesigen umfassenden Handelsumlauf um den ganzen Erdball unterwegs. In gigantischen Containerhandelsschiffen zumeist und gerade in den nächsten Wochen sollen die Vereinbarungen sich zwischen den Kontinenten in neuen Verträgen darin austauschen. Sollen aber nicht nur Handelswaren und Produkte ausgetauscht werden, sondern sogenannte Standards. Standards, in denen jedes einzelne Produkt, jedes Getreidekorn seine genaueste Definition in den Inhalten erhält. Darum, weil in diesem kleinsten Teil aller Dinge der große und riesige Anteil aller Produktionsmittel, aller Herstellungsbedingungen und ihrer Auswirkungen in den Produkten zu berücksichtigen ist, die alle diese Erzeugnisse auf die Menschen in den beteiligten Ländern im Einfluß der Macht der Konzerne haben können. Und es große Widersprüche besonders in den rechtlichen Bedingungen darin gibt.



Aus der Geschichte ist uns bekannt geworden, wie gerade diese Abhängigkeiten der Preise und Börsenkurse der Konzerne sich auf die Landwirt- und Kulturlandschaften der Bevölkerungen auswirken können. Als in einigen schlechten Jahren die Kartoffeln im Boden verfaulten und die Ernten verdarben, eine Seuche hatte die Pflanzen dahingerafft, starben viele Menschen des Hungers. Und trieb es besonders die Menschen Irlands, mit ihren kargen Böden besonders betroffen, sich auf Wanderschaft zu begeben. Sie wanderten in die neue Welt aus. Ist dies nahezu mit den Verhältnissen der heutigen Küstenbewohner zu vergleichen, die keine Fische mehr in den Netzen fangen, weil die Überfischung der industriellen Großfischereien die Meeresfauna in der Unkenntnis der Natur ebenso wie die Börsenkurse den erforderlichen Fruchtwechsel der Reisfelder und die Ackerböden schädigen können.

Doch momentan ruft meine Tochter zu Tisch, sie hat ein paar Freunde zu uns eingeladen, und bestimmt gibt es heute etwas Gutes aus der Küche. Denn unsere herzliche Großmutter ist zu Besuch und weiß noch so einiges Wundervolles aus ihrer schon etwas märchenhaften Zeit zuzubereiten. Oder die Tochter hat selbst gekocht, dann wird es bescheiden und geht es meist fleischlos zu. Wie sie mir erklärte, verbraucht ein Schnitzel die zehnfache Menge an Futterkartoffeln und genetisch verändertem Sojaschrot. Was sie mit dem Tierschutz und der Lebensqualität einfach nicht mehr für vereinbar hält und nicht ihr ›Ding‹ ist.

In diesem Absatz geht es in eine ganz andere Welt, die den weniger Erdverbundenen eher bekannt sein wird für ihre wolkenumsäumten, himmlischen Märchenschlösser. Zumindest in den Museen und Galerien der Kunstausstellungen vergangener Epochen. Vor einigen Jahren las ich einen Bericht einer befreundeten italienischen Korrespondentin. Die mit dem einfachen Titel ›Abfall‹ auf die Situation in der Stadt Rom aufmerksam machte. Wie viele andere beschrieb sie das Elend einer verwahrlosten Jugend dort in ihrer Stadt. Die sich in allen Kreisen der Kriminalität und nicht selten in der offenen Gewalt organisiert haben. Eine Situation, die sich nicht nur überall in den größten Städten unserer Zeit zeigt, in der die jugendliche Lebenserwartung selten mehr als zwei Jahrzehnte im Alter währt, sondern in der vorherzusehenden Zukunft in einigen Megastädten zu Millionen Waisen und weltweit zu nicht vorhersagbaren Entwicklungen führen wird.

Wie man beobachten kann, wachsen heranwachsende Kinder und die älteren Jugendlichen, denen die Hegemonie und umsorgte Elternschaft fehlt, nach ihren ganz eigenen Regeln auf, mit denen wir vielleicht in der beschriebenen Erzählung der „Herrschaft der Fliegen“ einen Vergleich haben könnten. Im bekannten Romanklassiker von William Goldings (Lord of the Flies) von 1954, in der schon vor Jahren die Überlebensstrategien der Kinder beschrieben sind. Doch leben wir nicht mehr auf einer abgeschiedenen Insel, wie in dieser Erzählung Goldings, sondern hat die übrige Menschheit Kenntnis voneinander. Die in den Notstandsgebieten sich selbst überlassenen Jugendlichen verhalten sich in etwa wie eine randalierende Meute von jungen Elefanten, denen eine Muttertiergemeinschaft den Gezeiten der Jugendjahre entsprechend nicht ihre Erfahrung vermitteln und zum übrigen Leben in den Weisungen erteilen konnte. Und ihnen keine erforderliche Anpassung in der Orientierung zur Umwelt vorbestimmt.

Darum sieht man überall in den Slums und Absteigen, inmitten in den Touristenzentren auf den Chausseen herumirrend, vor den Boulevards und um die Flugplätze herum, nahe an den großen Städtebahnhöfen in der ganzen Welt die Kinder und Jugendlichen, die sich als Fensterputzer den Autofahrern nützlich machen und die kleine Kunststücke vollführen, um etwas an Kleingeld zu erbetteln. Aber auch solche, die sich den Verstand mit jeder erhältlichen Droge, mit selbst gebranntem Alkohol und süchtig machenden Chemikalien zerstört haben.

Deren blockierte Rezeptoren und abgestorbene elektrolytische Funktionalität sie nach längerem Gebrauch der Klebstoffe und Lösungsmittel zu hirnlosen Kreaturen werden läßt. Die zudem wie in ›Abfall‹ aus Rom berichtet ist, nicht selten ihren kindlichen Körper am Kolosseum wie die dort organisierten Katzenwelt anbietet. Die sich des Winters in den wärmenden Untergrund der Tunnelröhren und Bahnen geflüchtet haben in den Megastädten, in den Bezirken, in die sich kaum ein Polizist wagen wird. Wo wahrhaftig die Herrschaft der Fliegen erlebet werden kann. In der bewaffneten Gewalt organisierter Verbrechen und in den täglichen Morden aus irgendwelchen Gründen der Besitzlosigkeit. Da besagt es schon viel, wenn die tönenden Verse der Rapper aus unseren Radios erklingen, und wenn sich die Stimmen der Slums herheben in den Gesängen und darin einige, wenige Abkömmlinge aus diesen Lebensbezirken ihre Erlebnisse zur Besinnung den anderen die Texte vortragen.

Wenn auch nur ein Tropfen unter der heißen Sonne, so dennoch ein stetiger, der zudem nach Jahr und Tag sich in den allmählichen Ergebnissen zeigt, sind Brot für die Welt und Misereor. Diese kirchlichen Institutionen versuchen in gegründeten Siedlungsgemeinschaften Afrikas und Indiens, und in Südamerika Abhilfe zu schaffen. Sie kaufen Grundstücke und Land auf und gründen Lebensgemeinschaften, in denen bezahlte alte Frauen eine größere Anzahl Jugendlicher zur Feldarbeit in der Selbstbewirtschaftung anleiten. Zusätzlich zu Handwerk und Herstellung einfacher Erzeugnisse. Und wo zuvor nichts anderes als ein steiniger Hügel zu sehen gewesen ist, schaffen sie Anbauflächen mit angelegten Terrassenfeldern in den Erkenntnissen die schon so alt wie die Menschheit selbst sind. Wird aber nicht nur altes Wissen vermittelt, sondern wie man die Feldwirtschaft zur Selbstversorgung generell betreiben sollte. Da oft von Kriegen und Konflikten getrieben über Generationen hinweg alles Wissen verloren gegangen ist.

Russische Mönche nehmen sich unterdessen der verwilderten Jugendlichen in Moskau und anderen Städten an, und dort greift mittlerweile auch die staatliche Institution nach den verwahrlosten Herumstromernden und schafft ihnen eine erste Aufnahme in die Gesellschaft, die von den Heimen und Nonnen im Kirchendienst begleitet wird.

In Südamerika entstehen ebenfalls kleine Plantagen ökologischer Feldwirtschaft, die nicht mehr den zerstörerischen Raubbau an den Urwäldern

verantworten müssen. Was aber bisher immer wieder durch die Gewalt der Großgrundbesitzer verhindert wird. In Indien werden ebenfalls mittelgroße Gemeinschaften in ein zusammenhängendes Versorgersystem überführt, welches zur Unabhängigkeit von der Pacht führen soll. Und den Bauern eine eigene Existenz ermöglichen soll, die nicht nur nach den gerade verlangten Börsenpreisen auf dem Weltmarkt eingerichtet sind.

Und wenn wir schon von etwas Gleichheit aller Menschen sprechen wollen. Von einer Gemeinsamkeit, die rund um den Erdball für zunehmend mehr Gerechtigkeit sorgen soll, dann sind die 50 Dollar/Euro der Weltbank in der Form eines zinslosen Kredites, mit denen eine einfache Frau sich einen Webstuhl selbst finanzieren und ein Mann mit der Rikscha oder dem Handkarren, mit dem er seine Waren auf dem örtlichen Markt anbieten können, schon ein Anfang. Weil doch wirklich menschlich in den Anlagen, die uns mit dem Leben bestimmt sind, sich stetig zu verbessern und eine etwas günstigere Perspektive zum Leben damit verbunden ist. Wie ein Projekt in Südafrika die Bausteine vergibt, mit denen Stein auf Stein sich eine einfache Familie ein Eigenheim mit Dach und getrennten Schlafräumen erwirtschaftet werden kann. Dollar für Dollar angespart und in einer gemeinsamen Kasse verzinst.

Die Rikschas in unserer Hauptstadt dienen dem Tourismus mit der gleichen Ausführung einer solchen über den Asphalt schaukelnden Sänfte entlang der Reihe der kleinen Demonstration und entlang den aufgestellten Zelten der sich vorstellenden Ärzte ohne Grenzen, der Organisationen bei denen eine Spritze aus der Impfpistole der Welt-Gesundheits-Organisation schon (WHO) für fünf Euro vor Pest und Malaria schützen kann. Doch ist oft sogar schon weniger sehr wirksam.

Ein stetiges Wachstum der Produktivität verspricht denn bisher ein stetiges Wachstum des Wohlstandes, und eine wirkliche Überkapazität gibt es derzeit mit der menschlichen Entwicklung seiner vielen Menschen kaum, wenn auch manches Produkt in unseren Supermärkten wirklich überflüssig sein wird. Und wie bekannt wurde nahezu die Hälfte der frischen Lebensmittel wieder auf den Müllkippen und in der Verbrennung enden. Wobei ein Wachstum der kulturellen Errungenschaften nicht unbedingt mit der Menge der Produkte im Supermarkt zu vergleichen ist, die dann in der Überproduktion vernichtet werden, sondern mit der Qualität und der Herstellung zu tun hat, die Natur und ihre Böden, die Nutztiere und Landeskultur ausbeuten.

Doch sind die Entwicklungshilfen der reicheren Länder stetig zurückgegangen, wie im Märchen vom kalten Herz. Die den Ländern der dritten und vierten Schwelle zum selbstständigen Versorger tatsächlich Entwicklung sein sollten. Und machen sie in den Industriestaaten und mit den Gaben aus dem Etat der Brüsseler Verwaltung nur noch einen Bruchteil unter einem NULLKOMMA des Haushaltsplanes der Länder aus. Einerseits auf der Suche nach effektiveren Methoden, und andererseits, weil pauschale Gaben an die Ministerien dieser Länder in den Erfahrungen nicht immer ordentlich verwendet wurden. Dennoch sind Nullkommanichts doch sehr wenig für eine friedliche Vorsorge um einen dauerhaften Frieden zu schaffen, wenn wir den Konsumbereich der Überfülle unserer Lebensgewohnheiten betrachten. Und eine Entlastungsmahlzeit in der Woche uns selbst schon gut tun würde, die wir ohne zu hungern spendieren könnten.

Bei dieser Gelegenheit kommt mir aber zudem in den Sinn, wie sich bei uns in den Regionen Norddeutschlands vor mehr als 150 Jahren etwas an Gerechtigkeit hat durchsetzen können. Als sich gegen den Widerstand der Großgrundbesitzer und nach einigen Missernten und Hungersnöten die Kleinbauern zu Gemeinschaften zusammenschlossen und sie begannen ihre Selbsthilfe zu organisieren. Ganz allgemein wurden in dieser Zeit der Freiheiten von den Fürsten und Herzögen Sozialreformen gefordert. Hatte die französische bürgerliche Umstrukturierung Napoleons doch die Strukturen des Bewusstseins verändert und zu neuen und gerechteren Veränderungen geführt. Die unter anderem auch darin bestanden die ersten Land- und Bodenreformen der Bauern zu veranlassen.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Sozialreformer, * Hamm/Sieg (Kreis Altenkirchen, Westerwald) 30. 3. 1818, Neuwied 11. 3. 1888; schuf das auf solidarischer Selbsthilfe beruhende ländliche Genossenschaftswesen, besonders die ländlichen Kreditgenossenschaften (1864 gründete sich dann der Heddesdorfer Spar- und Darlehenskassenverein)

Friedrich Wilhelm Raiffeisen aus dem Niederrhein und Hermann Schulze-Delitzsch aus Potsdam bei Berlin, sind hierbei besonders zu erwähnen. Die anfängliche Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe hatte Raiffeisen, als er das Leiden der Landbevölkerung erkannte, die durch Missernten oft auf Wucherer angewiesen waren. So gründete er den Flammersfelder Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte, bei dem die Bauern Geld ansparen, sich aber auch zum Ankauf von Vieh und Gerät günstig leihen konnten. Der Verein half der Landwirtschaft und verhinderte endlich die Verelendung der bäuerlichen Bevölkerung. In Heddesdorf vollendete der berufliche Bauplaner Raiffeisen nicht nur seinen beauftragten Straßenbau, sondern gründete 1864 auch den Heddesdorfer Darlehnskassenverein. Dieser wurde Beispiel vieler Genossenschaften, von denen es heute etwa 330 000 in aller Welt gibt. Die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe hatte Raiffeisen bereits zu seiner Weyerbuscher Zeit verwirklicht, wo er während der großen Hungersnot 1846 Brot für die Armen backen ließ und 1847 einen Dorfbackverein gründete.

Sozialpolitiker, Hermann Delitzsch *29. 8. 1808, Potsdam +29. 4. 1883; Jurist, gründete ab 1849 auf Selbsthilfe basierende Genossenschaften, darunter die auf Kleingewerbetreibende orientierten Kreditgenossenschaften

(Volksbanken), und schloss 1859 die ihm nahestehenden Genossenschaften zum »Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften« zusammen. Aufbauend auf F. Bastiat und J. B. Say forderte er im Interesse des sozialen Friedens eine Interessenharmonie zwischen Kapital und Arbeit.

Doch auch unsere Heideregion hatte ihre kirchlichen Pastoren und den Heinrich Bode, der diese Anregungen zur Veränderung zum Anlaß nahm und mit der Gründung einer Hilfskasse die Selbsthilfe für Landwirte und Bauern einrichtete. Aus der des späteren eine größere Einrichtung der Volksbanken und Sparkassen wurde. Das System seiner Genossenschaften beruhte auf der Solidarhaftung, dem Erwerb von Genossenschaftsanteilen, der Beschränkung aller Leistungen auf die Genossen und der Ablehnung direkter Unterstützung durch den Staat. Diese Idee von Selbsthilfe und Selbstverantwortung verteidigte er in Auseinandersetzungen mit Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Ferdinand Lassalle, dem späteren Abgeordneten im Reichstag. In den letzten Jahren, in den deutschen Ländern, in den Maßnahmen die Wirtschaftsflaute abzuwenden, die für einige Zeit zu mehr selbstständigen Unternehmungen geführt haben, entstanden Praxisgemeinschaften und Zusammenschlüsse, und Shop in Shop Unternehmen, die sich ergänzten undvon der alleinigen Betriebsamkeit eines Unternehmens vor Ort Abschied nahmen. Staatlich gelenkt und gefördert im Umgang mit abenteuerlichen Betriebsgründungen, Wirtschaftsordnungen, Dienstleistungen und Produktionen aller Art.

Und zugleich in der veränderten Handelsordnung, die den Geschäften ihre Vereinbarungen wie der gestiefelte Kater vorschreibt. Wie sich derzeit die Versammlung der Haarschneider und Wellnesskunstwerker nebeneinander die Ladengeschäfte in einer Straße teilen, in denen nicht nur Rapunzel ihren Zopf herablässt. Und die Versicherungsniederlassungen aller bekannten Häuser ihren Dornröschenschlaf anbieten, mit dem ihr Auskommen ebenso Konkurrenz, wie die nebeneinanderliegenden Niederlassungsfreiheit der streitbaren Ritter, Richter und Anwälte ist. Mag ihr Preis und Service der Ehescheidungen wie ihrer Vorverträge zu vergleichen und nicht zu überbieten sein.

In den südlichen Ländern Europas und der Türkei finden sich dazu die Beispiele, die bei uns mittlerweile üblich werden, die jedes für sich ihren be-

sonderen Reiz haben mögen, in den Auslagen der Mode in Italiens Hauptstadt ebenso wie der Gastronomen in Athen. Mit einer entsprechenden Kundschaft, die an ihnen entlang flaniert. Und weniger auf die hiesige Ansicht gestellt ist, mit der die Menschen zum Leben in der Arbeit angehalten werden. Doch schaut man etwas genauer hin, ist zu bemerken wie die Geschäfte, die sich solchen Markt zu teilen beginnen organisiert sind, dann ist der Egomane unter ihnen, der sich nur bereichern will nicht gefragt. Sondern ist die Selbstorganisation der Familienbande vom Chef bis zum jüngsten Lehrling an dem Unternehmen mit Gewinn beteiligt.

Unsere alte Dame Europa ist wieder ein richtig jugendliches Mädchen geworden. Einst noch etwas in der Pubertät von den Philosophen und Dichtern Griechenlands dem Lorbeerkranz überlassen und besungen. Schließlich nach dem Dichter Homer in der Gestalt eines Stieres von Zeus dem König der Götter und Vater der Menschen verführt, wird künftig ihr unwiderstehlicher Charme sogar in die Entstehungsgeschichte der Kulturen hinüberreichen. Nach den alten Philosophen der ersten Generationen sogar bis in die Christenheit der jüngsten Tage. In den Wandel der kulturellen Reichtümer von

Byzanz und Konstantinopel hinein, und in die großen Metropolen zwischen dem Orient und dem Okzident, in dem ewiglich die Sonne der wachgeküssten Rosenjungfrau im Morgenlande aufsteigt und im Abendland zum Horizont sich ein Aschenputtel zum Tanze neigt.

Während sich bei uns in den vergangenen Feiertagen ein jeder etwas Ruhe und Besinnlichkeit gönnen konnte, und etliche sich vermutlich nach der Behaglichkeit und Sorglosigkeit seiner Kindertage sehnten, während die begonnenen Streitereien kein Ende nehmen wollten, die gerade in solchen Tagen zur längst fälligen Aussprache führten. Doch ist schließlich der Frieden wieder eingekehrt.

Derzeit auf dem Wunschzettel vieler Gemeinden sind die Einrichtungen etwaiger Kirchen in Istanbul uns ein Gesprächsthema gewesen. Ein anzustrebender Kulturaustausch in Sachen Gottesvertrauen, der bisher außer viel Aufregung noch nicht immer selbstverständlich geworden ist und in der gewünschten Offenheit die Religionen zueinander geschehen ließ. Wenn zugleich bei uns in der Hauptstadt die errichteten Moscheen zur offenen Begegnung einladen, und es die Kirchen zur eigenen Andacht mittlerweile gleichtun.

Jedes Jahr haben wir verteilt die religiösen Feiertage, die mit ihrem Höhepunkt der Feierlichkeiten am Heiligen Abend dem 24. Dezember beginnen, zum Fastenbrechen am ersten Tag nach dem Ramadan, zum zehnten Tag des jüdischen Monats Tischri Jom Kippur (hebräisch yom hakippur: Versöhnungstag), zum chinesischen Neujahrsfest am ersten Neumond des neuen Jahres, zwischen dem 21. Januar und den 19. Februar, wie auch an Epiphanie (griechisch epiphaneia: Bezeichnung für das Erscheinen eines Gottes oder einer Gottheit) dieses christliche Fest der Erscheinung des Herrn wird von der anglikanischen, orthodoxen und katholischen Kirche besonders am 6. Januar in Griechenland gefeiert, und an Divali (Lichterfest), bis zu dem bedeutendsten hinduistischen Fest aller Hinduisten, einem Neujahrsfest, welches allerdings ganze fünf Tage lang währt.

Beim Aufräumen in der Dachstube habe ich vorhin den bemalten Nussknacker und die in den Generationen schon etwas malträtierten Krippenfiguren entdeckt. Wenn ich an die bunten Glaskugeln denke, die unser Sohn in Kindertagen schon für geschmackvolle Baumfrüchte gehalten hatte, und er uns damit zum ersten Weihnachtsfeiertag einen Aufenthalt in der Klinik be-

scherte, sind mir die längst vergangenen Weihnachtstage wieder in Erinnerung. Den Völkern sind alle Feiertage zugleich ein wirtschaftliches Polster, wie sie vielleicht selbst schon feststellen konnten. Ganze Regionen leben von ihnen, einst in den deutschen Mittelgebirgsdörfern und durch ihre Holzschnitzarbeiten bekannt geworden, die sie bunt und farblich heiter mit ihrem Handwerk seit der christlichen Seefahrt in alle Welt verschickten. Und sie damit für ein ganzes Jahr ein bescheidenes Auskommen erwirtschaften konnten. Gelegentlich sogar von den Kanonenschiffen der Majestäten begleitet, auf denen die Zinnfiguren standen, mit denen wir noch spielen durften. Gelegentlich müde gespielt und in den Schlaf gesungen mit den Teddybären im Arm.

Feiern nach gutem Brauch werden vermutlich schon zur Jungsteinzeit nicht anders gewesen sein. Waren es in dieser Zeit die Sonnenwendfeiern die einen Jahreswechsel bestimmten und die erhoffte Fruchtbarkeit von Mensch und Natur, die stetig wiederkehrenden Feierlichkeit der Opfergaben und ihre Feste zu Ehren der Götter ebenso auf dem Olymp und im Tempel der Artemis zu Ephesus. Ebenso wie in den babylonischen Vortagen und zu Ehren der ägyptischen Götter, die zugleich ein einträgliches Unternehmen in den Zutaten, den heiligen Figuren und Ölen sein sollten, von denen ein jeder Pilger etwas wieder mit nach Hause nehmen wollte. Mit den Spenden an die Priesterschaft, die ihnen den Segen mitgaben. Dazu die feierlichen Tage in der Versorgung und Verköstigung der Reisenden unterwegs überhaupt. Und wenn an solchen besonderen Anlässen den Göttern und Geistern ein Tier geopfert wurde, dann zumeist um es anschließend zu verspeisen.

Anlässlich meiner kleinen Wanderung heute Morgen entlang des Teiches in der Stadt, der in seinem Zufluss zum großen Strom von Enten bevölkert wird und gelegentlich eine große Fontäne in der Mitte hervorbringt, überlegte ich mir wie jede christliche Familie an solchen Tagen irgendwann mindestens eine der Gänse, die niedrig über die Auen flogen, schon auf ihrem Speiseplan gehabt haben wird und jede islamische Familie zumindest ein gutes Stück Lammbraten der weitverbreiteten Weidetiere. Deren Ursprung im Sumererland zu finden war. Dann sind in der Zahl die Lagerfeuer, die heute zu Ehren Gottes brennen, und um die die gläubigen Menschen zusammenkommen nicht mehr zu überschauen. Und eine alte biblische Geschichte verliert allmählich etwas von ihrer Bedeutung in der Erzählung von Kain und Abel.

Zumindest läßt sich von uns nicht sagen welches Feueropfer dem Herrn mehr zu Gefallen sein könnte. Wie die Unschuld der Geburt bleibt, in der die Menschen einst ihre Streitigkeiten austrugen, denn bis zur höheren Erkenntnis der Menschwerdung dauerte es doch geraume und eine noch anhaltende Zeit. Und gibt es Kain und Abel noch zuhauf. Wie Wilhelm Hauff seine Version des kleinen Muck schrieb, und Selma Lagerlöff die Reise des kleinen Nils Holgerson auf einer weissen Gans erzählte.

Sie hatten in ihren Geschichten Achtung vor allem Leben, von Mensch und Tier welches mit uns ist, zur Speise oder auch nur zur Geselligkeit mit uns auf Erden, wurde schon in den Vorzeiten, in der Entstehung unser anfänglichen Kulturen, in den Ländern der Abgeschiedenheit und in der Wildnis durch Gottes Gabe, nicht nur zur Speise, sondern im Lebenskampf uns zum Bewußtsein gegeben. Und darum ist bis heute in etlichen Kulturen mit den vorhergehenden Zeremonien in der ehrsamen Bewunderung vor den Geschöpfen der Naturen ein sinnloses Töten eines Tieres nicht mehr üblich. Wie aber ein Bär der die Alpen überquert hatte, offensichtlich nicht der genehme Besucher in unseren Regionen sein konnte. Und die Jägerschaft diesen vereinzelten Gast unbedingt vor die Flinten bekommen wollte. Eigentlich eine der hübschen Geschichten aus einem Märchen, in denen ein Bär sich stets auf der Seite der bedrohten Menschen verstand, und sich wie ein verwandelter Prinzensohn aufrichtete. Auf der italienischen Seite des Bergmassivs stehen diese Urviecher unter Naturschutz. In Rumänien sind sie zu Tanzbären dressiert und leben sie tief in den ursprünglichen Wäldern. Und in den Alpen teilen sie sich ihr Jagdgebiet mit den riesigen Steinadlern und Geiern. So sind diese Feiertage uns nicht ohne einem eigenen Bedenken vergangen. Uns etwas öfter, als nur zu den Feiertagen um unser lebenswertes Leben bewußt zu werden. Zu leben und leben lassen, sollte uns eigentlich nach den angestrengten Vorbereitungen, die jedes Jahr sind, nicht sonderlich schwer fallen. Da haben sich mit den Geschenken die Holzarbeiten aus dem sonnigen Afrika im Shop der Ethnokunst eingefunden, der von der Gemeinde unterhalten wird. Kleine schwebende Engel in einer eigenen Vorstellung von Künstlerhand gefertigt und bemalt nicht ganz so vermenschlicht wie in manchen Verkörperungen des Mittelalters.

Künstlerisch betrachtet ist dies natürlich eine eigene Ansichtssache, aber einst hat Professor Grzimek unser Christsein mit den Vorstellungen geflügelter Geistwesen auf weiten Kontinenten bekannt gemacht. Auf denen die Drachen und flügelhaften Wesen mit den Wölfen der Wildnis und den falschen Schlangen des Urwaldes konkurrieren. In denen ein Rotkäppchen sich hilflos verloren vorkommen muß. Gäbe es nicht den grünen Weidmann der zur Hilfe eilt. Waren die geflügelten Wesen einst Botschafter des nahen Friedens ebenso, wie sie vor herannahenden Gefahren warnten, in den übermittelten Nachrichten, die sich mithilfe der Flugtauben verbreiteten.

Nun sind herumirrende Geister der Verstorbenen in der Gesundheit von Natur und Mensch wenig rational und greifbar, wenn auch Zauberer, Medizinmänner und heilende Frauen überall zu finden sind. Die bisweilen ihr Unwesen treiben im Gesundheitswesen der von einer Zivilisation abgelegenen Völker, die eher die verletzenden Beschneidungen bei kleinen Mädchen vornehmen als sie unterstützend für die zusätzlich gebrauchten Heilkräfte des Glaubens an eine Gesundung und wirkliche medizinische Heilung denken könnten. Doch der einfache Mensch ist in seiner emotionalen Steuerung mit dem Nachdruck des natürlichen Menschen ausgestattet, der ihn befähigt seine vielen Worte in die Tat umzusetzen. Die ihm körperliche Kraft abverlangen und genügend Verstand um sich eigene Hilfsmittel zu fertigen. Heute von uns zunehmend in den Zivilisationen von einer Geschicklichkeit geleitet die man einst nur den Kräuterhexen zusprach. Mit der überzeugenden Liebe, der Raffinesse der zubereiteten Speisen, der betörenden Düfte und dem Getränk zu den körperlichen Beschwerden, welche uns jede Versuchung der modernen Hexenkünste erklären läßt. Zu allem verständigen und klugen Sachwissen in den Worten beigefügt. Mit dem schließlich manche Entscheidung der medizinischen Behandlung sorgsamer zur Ausführung gelangt.

Und wenn ich von den Ausflügen aus unseren Naturen wieder zurückgekehrt bin, weis ich doch meine liebe Frau und die Kinder um uns. Und den Segen der Liebe Gottes und seine Berührungen zudem mit uns. Die nicht nur in der warmen Küche waltet. Wer denn in solchen Tagen in der Ferne des Südens weilen muß, wie etliche der Außendienstler der Kirchen, wird bestimmt zur Jahreszeit die weiße Weihnacht vermissen, denn es geht doch nichts über eine sternenbeschienene, schneebedeckte Ebene mit stillen und hohen Tannen und einem beleuchteten Weihnachtsbaum vor der abendlichen Nähe zur kirchlichen Andacht und wenn man sich der Mädchen mit den Schwefelhölzern erinnert. Und nach der Schlittenfahrt ein kindlich, erhitztes Gesicht, das sich unbeholfen aus dem Anorak schält, in der Vorfreude aus der winterlichen Kälte in die Wohnstuben gekommen, und den blitzeblanken Augen, die erwartungsvoll auf den bunten Gabentisch schauen.

Wir haben uns mit dem lieblichen Engelsgesicht in der Krippe oft auch eine Vorstellung von den heiligen Dingen selbst gemacht. Mit den Bildern und Zeichnungen der Geburt des Christus, die in vielen Darstellungen zu finden sind. Auf denen lichtumsäumt und meist auch noch sonnengolden durch-

leuchtet ein kirchenamtlich dokumentiertes Bildermärchen zu sehen ist. Die Verklärung der eigentlichen Geschichte der Neuzeit des Testamentes, in der jedes künstlerische Abbild damals noch erst der Genehmigung durch die Kirchen bedurfte. Der Geburt unserer Religion, die wir heute noch unseren Kindern erzählen wollen, damit auch sie unseren wundervollen Schöpfer der Weltenerde eines Tages erkennen mögen. Der sie bewahren will in der Erkenntnis der Menschen von ihm geliebt zu sein. In der meist weiblichen Engelsart ebenso wie in der göttlichen Mariensehnsucht aller Liebenden. In der Erdenmutter aller Götter, der Schöpfungsgestalt und Fruchtbarkeitsgöttin, der Nährung und Erhaltung allen Lebens.

In den letzten Tagen waren bereits die Unruhen im fernen Land auch in unserem Heim merklich zu verspüren. Als die ersten Sammlungen einer Frau begannen, die den Flüchtlingen zugesandt werden sollen. Die oft weniger als ihre Habe haben retten können. Sie läßt es sich nicht ausreden in einer friedlichen Verständigung der Frauen unter sich, und so sammelte sie auf den Märkten ein, was in die großen Kartons und vielen kleinen Päckchen zur Versendung gehört. In der Schulklasse hat sie sich der Eltern und ihrer Mitwirkung versichert. Sogar einige Nachbarinnen hat sie darin aufgemuntert es ihr gleichzutun, und gerade heute sind sie dabei gemeinsam mit der jüngsten Tochter die Kaffeedosen und Zuckertüten zwischen den Schals, Handschuhen und Mützen zu verstauen. Auf dem Weg nach Polen und Rumänien, nach Ungarn und in die Türkei bis zu den Zelten der Flüchtlingslager der Vereinten Nationen an der syrischen Grenze, die dort errichtet wurden. Ein einstiges Damaskus, die Stadt der biblischen Hochkultur konnte als eine der ältesten Städte der Welt die Geschichten aus Tausend und einer Nacht Persiens ebenso wie die jüdischen und christlichen Geschichten der Bibel erzählen. Und bewahrte die Historie in seinen errichteten Tempeln und Gotteshäusern seit der Steinzeit. Derzeit ist es völlig zerstört im Krieg und unsere Tochter wird etliche ihrer älteren Spielzeuge den Kindern in den Lagern beigeben.

Mit den märchenhaften Geschichten, die von alle unbeugsamen Menschen berichten, von allen wiederfahrenen Gerechtigkeiten der Liebe ist mir auf dem Dachboden ein modernes Märchen des Daniel Defoe in die Hände gekommen. Die Erlebnisse des ausgesetzten Matrosen A. Selkirk 1704-09 der als Person den Robinson Crusoe beschrieb, kamen der sittsamen Gesellschaft offensichtlich in den spannenden Erzählungen eines edlen Wilden, der auf einer Insel ausgesetzt zum selbstgerechten Christen veranlasst wird, gerade recht. Schließlich waren sogar der britische König und die Königin an neuen Entdeckungen in den fernen und noch unbekannten Kontinenten interessiert und finanzierten sie ihrem Kapitän James Cook wenige Jahre später die teuren Forschungsfahrten und Schiffe, um ihre Territorien der Macht in unbekannte Länder auszudehnen, denn die Küsten Amerikas war vorübergehend schon zum größten Teil unter den anderen Weltmächten Frankreich, Spanien und Portugal und sogar Holland aufgeteilt.

Und die bürgerlichen Gazetten berichteten in solchen Jahren fortwährend von ihren weiteren Erkundungen. Mit der Ausdehnung und Eroberungen der Weltmächte, der Königreiche und Dynastien verbreiteten sich zunehmend auch die religiösen Ansichten. Nicht immer so grausam wie zur Entdeckung der Inkakulturen und der Azteken sondern mit den Siedlungen, die überall errichtet wurden und in den ziemlich isolierten Umgebungen der jeweilige Religion der Alten (Presbyterianer), der Mönche (Jesuiten) und auch der Reformer (Huter und Methodisten). Von denen einige aus den Verfolgungen in die Neuen Lande geflohen waren. Religionen wie der Methodismus wurden als verbotene Abspaltung aus der Heimat England in das Exil getrieben und haben sich zudem großflächig über den oberen Süden Nordamerikas ausgebreitet. Was allerdings dem Märchen vom schwarzen Mohren der über Nacht weiß wurde nicht geschadet hat.

Um sich in eine solche Situation des beschriebenen Robinson Crusoe zu versetzen, die mit den Seiten spannend zu lesen sind, allein mit sich selbst für viele Jahre und seinem Herrgott, auf sich selbst und seine Geschicklichkeit des Überlebens angewiesen, ist diese Geschichte des Werdens einer weiteren Menschheit auf einem Kontinent doch auch für uns bemerkenswert. In der sanften Kritik, die in diesem Roman mit den vielen einzelnen und wahren Begebenheiten steckt, ist zugleich die Kritik an der Zeitepoche zu finden, die während der Jahre des Defoe von der Prüderie der überaus strengen Kirche bestimmt wurden.

Während der fiktive Robinson Crusoe auf keinerlei Vorschriften und Regeln einer Kirche angewiesen war, lebte er doch gottesfürchtig und hatte zudem für manchen Zweck der zivilisierten Entstehung, der Selbstbetrachtung und Besinnlichkeit noch eine Bibel bei sich. Wenn auch die Gebote darin ihm zunächst weniger bedeuteten, da er sich nicht mit den schwierigen Glaubensverhältnissen anderer Menschen auseinanderzusetzen hatte. Und hätte er keine Bibel mit sich gehabt, wären die Erlebnisse nach den Jahren der innerlichen Einheit mit seiner Natur, die ihm zugleich Segen in den Früchten zum Leben und in der Ehrfurcht in den Auseinandersetzungen mit den Naturbedingungen, in den Stürmen und klimatischen Veränderungen der Jahreszeiten sein mochten, eine besondere Nähe zum Schöpfer aller Dinge zwischen Himmel und Erde gewesen sind. Und ihm sein Herrgott in den Gesprächen mit ihm Beistand und Verbundenheit gab.

Als sich wie im Roman beschrieben die Eingeborenen mit ihm auf der Insel befanden und er viele Jahre einen Gefährten hatte, wurden die Regeln zum Leben schwieriger. Die jeweilige eigene Beziehung zu einem Gott sollte nun auch bestimmend für den anderen Mitbewohner sein. Doch auch der Eingeborene, der Freitag gerufen wurde, kannte den alles ermächtigenden Schöpfer und großen Geist ebenfalls. Und ebenfalls hatte er mit ihm seine verständliche Nähe. Schon mit den nächsten Zeilen gab es die ersten Differenzen, die sich aus dem unterschiedlichen Verständnis des Lebens mit einem Gott ergaben. Bestimmt kamen die beiden Menschen in der gegenseitigen Akzeptanz auf der einsamen Insel noch gut miteinander aus. Lernten sie doch stets voneinander. Doch was ist richtig für uns, wenn von uns unverkennbar verlangt wird, einen friedlichen Willen Gottes im Beistand zu vielen Gelegenheiten inmitten der vielen anderen Menschen dieser Welt durchzusetzen? Zweifellos sind wir dann auf den Verstand einer Vernunftrelation angewiesen. Die eine Bestätigung des angenommenen Wir ist. Sei sie auch von vielen Schwierigkeiten begleitet.

Heute graben wir in nahezu allen Ländern metertief nach alten Fossilien. Und entdecken oft nicht viel mehr als einige wenige Knochen und Feuerstellen. Doch seit einigen Jahren im Süden der Türkei in der Nähe am Übergang zum vorderen Orient lassen die Ausgrabungen mehr und mehr den Schluß zu, die Ehrungen der Gottheiten, die an dieser Stelle vor mehr als sechstausend Jahren stattfanden, die vielen riesigen Altäre aus Stein und die Aufbauten zu kleinen Gebäuden, sollen seit der Steinzeit bis heute Zeugnis geben von der Entstehung der Menschheit. Von einer in allem Werden verständigen übergreifenden Existenz Gottes. Ausschließlich nur zu diesem Zwecke waren sie angelegt und über Jahrtausende in den Feierlichkeiten zu bestimmten Jahreszeiten verlangt, von weit her in den Gruppen der verstreuten Bevölkerungen aufgesucht worden.

Sicherlich wurde ausgiebig gefeiert mit den erlegten Opfertieren auf dem Feuer, hoffentlich rundum sättigend und etwas mit dem kostbaren Bergsalz gewürzt. Bestimmt tanzten und schwatzten sie ausgiebig von der halbgegorenen Milch der Weidetiere leicht angetrunken, die heute noch in etlichen Ländern hergestellt wird, und vereinbarten sie sogar mit der Frühjahrszeit die künftige Hochzeit ihrer Nachkommen miteinander.

Da sollte es uns, in den feierlichen Zeiten, doch nicht beschwerlich werden eine kleine verfilmte Pusztaliebe in unsere nächste Zeitgeschichte zu übertragen und im türkischen Basar, im Restaurant und in der Teestube nebenan in der Stadt mit einigen der vielen Freunde in unseren Landen auf einen schönen Festtag hin auch ein gutes Gläschen zu genießen.

Quellennnachweis für die Daten:
(c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2007